

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: [digibib.ub@uni-rostock.de](mailto:digibib.ub@uni-rostock.de) .

Das PDF wurde erstellt am: 26.08.2024, 14:25 Uhr.

---

Otto Vitense

## **Aus Krakows Vergangenheit : in Geschichte und Sage**

Güstrow: Carl Michael'sche Hof- und Ratsbuchdruckerei, [1925]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1886815518>

Druck Freier  Zugang



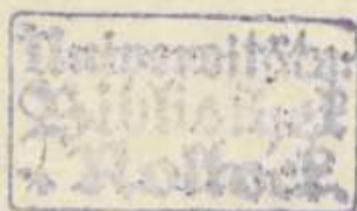
OCR-Volltext

Aus  
Rafows Vergangenheit  
in Geschichte und Sage

Von  
Studientat Otto Vitense  
Neubrandenburg

---

---



1945.9. 915



Die Stadt Krakow wird urkundlich zum ersten Male vor nunmehr 650 Jahren genannt und zwar in einer Urkunde, die der Fürst Nikolaus II. von Werle-Güstrow unter dem 21. Mai 1298 in Rostock ausstellt und in der er die Einkünfte und Erträge aus dem Krakower und Oldendorfer See für 900 Mark Münze an das Kloster Doberan veräußert. Da nun aber in dieser Urkunde bereits von Freiheiten und Rechten der Stadt gesprochen wird, die ihr schon früher verliehen sind, so ist sie schon älter. Wann und von wem der Ort Krakow einst zur Stadt erhoben ist, steht urkundlich nicht geschrieben. Wahrscheinlich aber ist es der erste Fürst aus dem um 1230 durch Landesteilung entstandenen Fürstentum Werle-Güstrow oder Wenden gewesen, wozu außer Malchow, Röbel, Waren, Teterow, Schwaan u. a. Orten auch Krakow gehörte. Um das Jahr 1250 wird Fürst Nikolaus I den Ort zur Stadt erhoben haben, so daß diese auf ein Alter von rund 675 Jahren zurückblicken kann.

Krafow hat aber schon seine Vorgeschichte. Denn hervorgegangen ist die Stadt aus einem bereits vor tausend Jahren bestehenden Burgort der slavischen Wenden, die damals das ganze ostelbische Land und somit auch Mecklenburg bewohnten. Die Wenden waren einstmals in der Zeit der Völkerwanderung um das Jahr 500 von Osten her in das vorher germanische Land gekommen und hatten auch Mecklenburg völlig in Besitz genommen. In Burgen und Dörfern siedelten sie sich an und ein solcher Burgort wurde auch Krafow am fischreichen See. Der Name der Stadt stammt daher auch aus dem Wendischen, denn Krafow, wahrscheinlich von dem slavischen krafadohle abgeleitet, bedeutet soviel wie „Dohlenort“ Es war nämlich eine Eigentümlichkeit der Wenden, die Namen für ihre Ortschaften den jeweiligen lokalen Verhältnissen, der Tier- und Pflanzenwelt, der geographischen Lage oder ähnlich zu entnehmen. Auch die Namen der um Krafow liegenden Dörfer sind vielfach wendischer Herkunft. So bedeutet z. B. Serrahn „Aalfang“, Rogel „die Schmiede, Rosin „Roggenort“, und um die Krafow benachbarten Städte mit ebenfalls wendischen Namen zu nennen so heißt Güstrow „Eidechsenort“, Teterow „Auerhahnort“, Blau „Flößort“, und Goldberg, das aus dem slavischen Golce hervorgegangen ist und mit einem etwaigen goldenen Berg nichts zu tun hat, bedeutet „kahler Ort“. Viele Namen sind übrigens nicht erst hier von den Wenden neugeprägt, sondern bereits aus ihrer polnisch-russischen Heimat mitgebracht; so ist es wahrscheinlich auch mit Krafow, ein Name, der dem noch heute in Polen bekannten Krakau entspricht und von dort her als Ortsbezeichnung mit nach Mecklenburg gewandert ist.

Ueber ein halbes Jahrtausend, bis um 1200, haben danach auch hier in Krakow und Umgegend die slavischen Wenden gewohnt. Dann folgte von Westen her, vornehmlich aus Westfalen, die deutsche Einwanderung, und nun wurde auch die Krakower Gegend germanisirt, Krakow selbst alsdann, wie schon gesagt, eine deutsche Stadt. Das Stadtrecht wurde von der ältesten, schon von Heinrich dem Löwen 1162 begründeten Stadt im Lande, der heutigen Landeshauptstadt Schwerin, entlehnt, ist aber später verändert worden. Mit der Verleihung des Stadtrechts ging die gesamte Verwaltung, die Polizei und auch die bisher dem fürstlichen Vogt zustehende Gerichtsbarkeit an das Kollegium der Ratsmannen, d. h. den Rat der Stadt über, der in Krakow aus sechs Mitgliedern bestand.

Die Stadt war nur klein. Sie umfaßte ursprünglich nur den Marktplatz und vier Hauptstraßen sowie ein paar Nebengassen. Bald nach Gründung der Stadt, noch vor dem Jahre 1300, wurde die Kirche als ein Uebergangsbau vom romanischen zum gotischen Stil errichtet. Sie ist im Laufe der Zeit, besonders im Jahre 1852, innen und außen vielfach erneuert. Sie war eine Patronatskirche des Güstrower Doms, d. h. sie unterstand einem Güstrower Domkirchherrn, der sie durch einen sog. Mietpriester versorgen ließ. So ist es fast das ganze Mittelalter hindurch geblieben. Umgeben war die Stadt mit Mauern, durch die zwei Tore führten, eins im Norden, das Güstrower-, eins im Süden, das Plauer Tor. Die alten Torbauten sind längst verschwunden; nur als Ortsbezeichnung hat sich der Name noch erhalten. — Frühzeitig, schon im 14. Jahrhundert, bildeten sich die verschiedenen Zünfte der Handwerker, und so gab es in Krakow eine Wollweber-,

eine Schuster-, eine Müller- und eine Fischerzunft. Zu den Zünften kamen die Gilden, und zwar die Schützengilde, die um 1500 etwa 50 bis 60 Mitglieder, darunter auch Bauern aus den umliegenden Dörfern, zählte und in der Trinitatiswoche zu Fronleichnam ihre Feier und ihre Uebungen hatte, ferner die Kaufmannsgilde mit etwa 40 Mitgliedern, von denen eine Anzahl außerhalb Krakows an fremden Handels- und Stapelplätzen wohnte und tätig war, und schließlich die Gilde „unserer lieben Frauen“, d. h. der Maria, der Mutter Jesu. Das war eine Art Begräbnisgilde, von der es heißt: „Wenn einer daraus stirbt, so muß jeder Bruder und jede Schwester zum Begräbnis opfern und haben dazu ewiges Gedächtnis.“ Meistens zu Pfingsten hielten die Gilden und Zünfte ihre Tagungen und Zusammenkünfte ab, die gewöhnlich zwei bis drei Tage dauerten und mit Schmausereien und Gelagen verbunden waren. Auch die Aufnahme neuer Mitglieder und ebenso die Einführung eines neuen Rathsherrn waren mit Stiftungen von einer Tonne Bier und einer Mahlzeit mit meist drei Gerichten verknüpft. Selbst die Einstellung eines neuen Lehrjungen in eine Zunft kostete diesen eine halbe Tonne Bier.

Geographisch betrachtet war Krakow im alten Fürstentum Werle-Güstrow (bis 1436) ungefähr der Mittelpunkt des Landes. Daher hielten hier auch gewöhnlich die Stände des Werleschen Landes ihre Landtage ab. Sie dauerten nur einen Tag. Als Versammlungsplätze dienten Friedhöfe, alte Linden und Brücken, Fluß- und Seeufer. Hier in Krakow wird es wohl am See auf einem weideartigen Gelände gewesen sein. Ebenso geschah hier meistens die Erbhuldigung der Ritterschaft wendischen Kreises beim Regierungsantritt

eines neuen Fürsten; so sah denn Krakow manch glänzende Fürsten- und Ritterversammlung, z. B. am 10. März 1338 und am 15. Oktober 1340, als es sich um Verbriefung und Besiegelung von Bündnissen und Bestimmungen über den Landfrieden innerhalb des Werleschen Landes handelte. Als Absteigequartier für die Fürsten diente das fürstliche Haus.

In kirchlicher Hinsicht war Krakow im Mittelalter ein nicht unbedeutender Wallfahrtsort. Die Kirche besaß nämlich eine wunderthätige Hostie, die besonders an den hohen Festtagen öffentlich gezeigt wurde. Dann kamen viele Wallfahrer aus der ganzen Umgegend von nah und fern, um die Wunderkraft der Hostie auf sich wirken zu lassen und dadurch auch von allerlei Leiden und Gebrechen Heilung zu finden. Als im Jahre 1325 die in der Stadt vorhandenen, verhältnißmäßig zahlreichen Juden die Kirche abbrachen, die Hostie raubten, sie durchstachen und in den Schmutz traten, da entstand in der Stadt eine große Judenverfolgung. Die Juden wurden ergriffen, zur Stadt hinausgeführt und, wahrscheinlich auf dem Jördenberge, hingerichtet. Aus den ziemlich großen Erträgen der Wallfahrer aber wurde nun für die wiedergereinigte Hostie eine eigene Kapelle, die Heilige Blutkapelle, vor dem Güstrower Thor errichtet; sie hat bis 1503 bestanden und ist dann bei einem Gewitter durch den Blitz zerstört und eingeäschert worden.

Von den vielen Kriegsstürmen, unter denen Mecklenburg im Laufe der Jahrhunderte zu leiden hatte, ist auch Krakow nicht verschont geblieben. Schlimmer erging es der Stadt in dieser Beziehung bereits im 14. Jahrhundert. Damals war Krakow zusammen mit Plau in den Pfandbesitz des Herzogs Albrecht von Mecklenburg-

Schwerin gekommen, und nun wurden beide Städte in die um die Grafschaft Schwerin entbrennenden Kämpfe hineingezogen und von Herzog Albrechts Feinden, besonders dem Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg, hart bedrängt. Krakow wurde längere Zeit belagert, dann erobert und ging im August 1358 in Flammen auf, wobei alle alten Urkunden und Akten vernichtet wurden, so daß es über die älteste Geschichte der Stadt nur dürftige Nachrichten gibt — Viel Not und Elend brachte auch der dreißigjährige Krieg über Stadt und Land Krakow, als abwechselnd die Kaiserlichen und die Schweden im Lande hausten, überall brandschatzten und plünderten und die Bewohner aufs schwerste drangsalierten. So mußte der Pastor Hagen 1637 mit Frau und Kindern vor den entmenschten Horden flüchten. Er flüchtete nach Güstrow, wo er mit den Seinen alsbald an der Pest gestorben ist. Besonders in der Umgegend, in den Dörfern sah es böß aus. In dem nahen Kirch-Rogel z. B. wurde u. a. Häusern auch die Kirche zerstört, und die Bewohner des Dorfes waren schließlich so sehr zusammengeschrumpt daß der Pastor sie unter der großen Friedhofs-Linde versammeln konnte, wo er dann, in dem hohlen Lindenstamme stehend, Gottesdienst mit ihnen hielt und an einem in dem hohlen Stamme aufgestellten Tisch das Abendmahl ausstelte. — Hundert Jahre später, im siebenjährigen Krieg, hatte Krakow unter den preußischen Werbungen viel zu leiden. Die jungen Leute wurden mitten aus der Arbeit, von Haus und Hof, vom Felde, selbst des Nachts aus den Betten von den preußischen Werbem heraufgeholt und gewaltsam, oft mit Stricken aneinander gebunden, fortgeführt. Des Nachts wurden sie dann in den Kirchen eingesperrt, wo sie

est auch noch tagelang bei wenig Wasser und Brot gefangen gehalten wurden. Auch die Kirche in Krakow war mehrfach ein solches Gefängniß für die jungen Burschen. Als sie sich einstmals durch Flucht befreien wollten, schossen die Werber blindlings unter sie wobei sogleich drei von ihnen getödet wurden. Noch vor etwa fünfzig Jahren hat man im Krakower See die Gebeine von viereu solcher jungen Leute gefunden, die sich damals durch Flucht retten wollten, jedoch verfolgt wurden und in ihrer Angst, um ihren Peinigern zu entgehen, in den See liefen, dort aber ertranken.

Und wieder fünfzig Jahre später folgte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die schlimme Franzosenzeit, in der auch Krakow durch Einquartierungen, Durchmärsche, Verpflegung, Kontributionen und Lasten aller Art, sowie durch das oft rohe und barsche Benehmen der Feinde gegenüber wehrlosen Bürgern den Druck der Fremdherrschaft zur Genüge kennen lernte. — Dazu trat das Räuber- gesindel im eignen Lande, das diese Zeit — ähnlich wie vor zehn Jahren im Rhein- und Ruhrlande — unter dem Schutz der Feinde dazu benutzte um zu stehlen und zu rauben, wo es nur irgend ging. Zahlreich sind die Klagen der Bewohner des Landes aus allen Gegenden an die Regierung über diese Diebsgesellen, die sich zu ganzen Banden vereinigten. An vielen Orten hatten sie ihre Spelunken und Herbergen, so wie Püßerkrug bei Schwerin, im grünen Hirsch bei Neubrandenburg, in verschiedenen Landkrügen und Mühlen. Hier bei Krakow war der blecherne Krug (heute Mühle Blechernkrug) solch eine berühmte Diebesherberge. Die Anführer solcher Banden, die auch im blechernen Krug ein- und ausgingen, hatten besondere Namen. So hieß der eine der lahme Kater, der andere der Köl-

nische Anton, ein dritter der dicke Karl, ein vierter der große Ludwig usw. Vielfach waren sie vom Auslande gekommen und hatten auch schon verschiedentlich in Gefängnissen und Zuchthäusern gesessen.

Dann aber kam 1813 der deutsche Völkerfrühling, die Zeit der Befreiung. Auch nach Krakow drang der Sturm der Begeisterung der damals durch die deutschen Lande ging; mehrere junge Leute eilten zu den Waffen, zu den Schweriner freiwilligen Jägern und auch zu den Strelitzer C-Husaren. So hat auch Krakow damals mitgeholfen an der Beseitigung der fast zehn Jahre langen französischen Fremdherrschaft.

Wir sind damit bereits in das 19. Jahrhundert getreten, und da möchte ich Ihnen nun aus der Folgezeit einige interessante vergleichende statistische Angaben machen, aus denen man die Entwicklung der Stadt bis in unser Jahrhundert hinein ersehen kann. Im Jahre 1800 hatte Krakow nach Ausweis des Staatshandbuchs 516 Einwohner in 97 Häusern und einer Anzahl stallartiger Buden und Katen mit einer Gesamtversicherungssumme von 56 325 Talern und war damit noch die kleinste Stadt im Lande. Wir dürfen uns allerdings über diese kleine Einwohnerzahl nicht wundern, denn damals machte im Gegensatz zu heute die städtische Bevölkerung noch den weitaus kleineren Teil der Gesamtbevölkerung des Landes aus. Rostock, die größte Stadt des Landes, hatte nur 13 500 Einwohner, heute etwa sechs mal soviel, und 15 Städte hatten noch weniger als 1000 Einwohner. In den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts nimmt die Einwohnerzahl in Krakow nur langsam und wenig zu; um die Mitte des Jahrhunderts aber steigt sie schnell. Im Jahre 1850 beträgt sie be-

reits über das Dreifache, und zwar 1725, und Krakow ist auch nicht mehr die kleinste Stadt, sondern hat Warin, im Jahre 1871 mit 2119 Einwohnern auch Bruel, Neubukow, Neustadt, Laage und Marlow überholt. Dann aber folgt bis zum Beginn des Weltkrieges wieder ein kleiner Rückgang bis auf 2033 Einwohner.

Entsprechend einer Einwohnerzahl von 516 im Jahre 1800 ist auch das gewerbliche Leben in der Stadt damals noch recht bescheiden. Am stärksten waren die Schuster mit 13 vertreten, dann folgten die Schneider mit 5, und ebenso stark waren die Brauer; Bäcker gab es 4, Weber ebenfalls 4, Schlächter 3, Kaufleute, Maurer, Fischer und Schmiede ebenfalls je 3, Gastwirte und Branntweinbrauer je 2, Böttcher, Glaser, Sattler, Müller, Stellmacher und andere Gewerbe je 1. Wesentlich gestiegen ist im Laufe des Jahrhunderts die Zahl der Bäcker, Gastwirte, Kaufleute, Sattler, Schlächter, Schneider, Schuster und Fischer; ihre Zahl hat sich verdoppelt und verdreifacht.

Die Verbindung mit der Außenwelt wurde im Jahre 1800 außer durch private Fuhrwerke sowie wandernde und reitende Boten nur durch eine wöchentlich zweimal von Rostock nach Berlin und zurück fahrende Post hergestellt. Ihr Weg ging von Rostock über Schwaan, Güstrow, Krakow, Plau, Wittstock, Rheinsberg und Ruppin nach Berlin. Sie hatte in Güstrow Anschluß nach Schwerin, Wismar, Lübeck und Hamburg, sowie ostwärts nach Neubrandenburg und Stettin. (Eine andere Post von Güstrow nach Waren ging nahe an Krakow vorbei über Serrahn.) Die Fahrt von Krakow nach Berlin dauerte bei dem schlechten Zustand der Landstraßen und mit einem oft langen Aufenthalt in den verschiedenen

Städten von Donnerstagabend bis Sonnabendmorgen, also zwei Nächte und einen Tag. Nach dem Bau der Berlin-Hamburger Bahn 1846 wurde die Post nur bis zur Station Glöven geführt; sie fuhr dann täglich und infolge des zunehmenden Chausseebaues auch schneller, so daß die Strecke Krakow—Glöven etwa 18 Stunden dauerte. Krakow erhielt die erste Chaussee mit der Strecke Güstrow—Plau im Jahre 1846. Zu der Rostock—Glövenener Post trat dann eine zweite Fahrpost von Güstrow über Krakow und Malchow nach Köbel mit Abzweigung in Malchow nach Waren, zunächst auch nur zweimal in der Woche, und eine Karriolpost zwischen Krakow und Goldberg. Wie einfach aber damals noch das ganze Postwesen in der Stadt war, zeigt der Umstand, daß es vor 1870 in Krakow nur einen Postbeamten mit der Bezeichnung Postmeister gab, der den ganzen Betrieb besorgte und zugleich noch Zollverwalter war. Nach 1871 ward Krakow zunächst nur Postverwaltung mit einem Postsekretär und einem Postaehilfen, dann Postamt 3 Klasse mit mehreren Beamten, Stadt- und Landboten, als im Jahre 1882 die Stadt durch den Bau der Güstrow—Plauer Eisenbahn an die beiden quer durch Mecklenburg laufenden Bahnen Hamburg—Stettin und Ludwigslust—Waren Anschluß erhielt. Dadurch wurde Krakow seiner bisherigen starken Weltabgeschiedenheit enttrissen. —

So hat sich das Geschick der Stadt Krakow im Laufe der Jahrhunderte recht wechselvoll gestaltet. Auf frohe Zeiten folgten schwere und trübe Stunden, und wenn man die Geschichte im ganzen überblickt, so ist es ein dauernder Kampf um Sein und Nichtsein. Mehrmals wurde Krakow von großen verheerenden Bränden heimgesucht, so in der Osterwoche 1609, am 5. Novem-

ber 1673 und besonders am 22. August 1698 und am 21. August 1759, wo beide Male fast die ganze Stadt in Asche gelegt wurde. Mehr als einmal hat somit Krakow hart vor dem völligen Ruin gestanden, aber immer hat es sich kraft des in ihm waltenden echten Bürgersinns und dank der Energie seiner um Haus und Hof, um die Heimat ringenden Einwohner durch alle Fährnisse hindurchgearbeitet. Daß es auch jetzt in der gegenwärtigen Zeit schwerer wirtschaftlicher Not wieder so werde, das darf nicht nur unser aller Wunsch sein, das muß auch unser unerschütterlicher Wille und unser höchstes Ziel sein. Eingedenk des Geistes unserer Väter, die für Haus und Hof, für Heimat und Vaterland alles daran gaben, wollen und müssen auch wir heute den Kampf aufnehmen um die heimatliche Scholle und die deutsche Erde. Diesem Gedanken galt auch das Heimattreffen, denn ohne Heimat kein Vaterland und ohne Heimatliebe keine Vaterlandsliebe. Niemand hat das schöner zum Ausdruck gebracht als der auch uns Mecklenburgern nah verwandte und befreundete Dichter märkischer Erde Theodor Fontane in seiner Ballade vom Douglas, wo der König Jakob den aus dem Vaterlande verbannten und in der Fremde von Heimweh ergriffenen Grafen Douglas auf dessen inständiges Flehen wieder bei sich im Vaterlande aufnimmt mit den Worten:

Der ist in tiefster Seele treu,  
der die Heimat liebt wie du.

Und nun folgen Sie mir noch ein klein Weilchen in das Gebiet der Sage. Sie führt uns aus der Wirklichkeit in den Bereich der Phantasie, ist an die gewöhnlichen Schranken und Gesetze im Natur- und Menschenleben nicht gebun-

den und verknüpft in ihrem leichtbeschwingten Gedankenpiel Vergangenes und Gegenwärtiges zu wundersamen Geschichten und Erzählungen. Gern verweilt sie im lauschigen Waldrevier, im alten Burggemäuer, an buchtenreichen Seen und Gewässern, auf buschigen Hügeln und Inseln. Alles durchstößert sie überall hin bringt sie durch und so gelangt sie auch an den Fördenberg. Wie mag der entstanden und in den Krakower See gekommen sein? Es war, so berichtet sie, vor vielen tausend Jahren in einer Zeit, als noch das Geschlecht der Riesen in Mecklenburg wohnte. Sie vertrieben sich ihre Zeit damit, daß sie große Erdarbeiten vornahmen, hier die Erde zu Seen und Teichen aushoben und dort wieder Hügel und Berge anhäuften. Schon hatten sie den Krakower See ausgegraben und mit Wasser gefüllt, da wollte eines Tages eine Riesin mit ihrer Schürze voll Erde und Sand darüber hinwegschreiten. Dabei aber riß das Schürzenband, die Erde fiel in den See und blieb dort hoch aufgetürmt liegen. Das ist der Fördenberg. Nach einer anderen Erzählung soll es kein Riese, sondern der Teufel gewesen sein. Ein Fürst mit Namen Nikolaus, der damals über das Land herrschte, hatte sich dem Teufel verpflichtet. Als er aber einmal dem Befehle des Teufels sich widersetzte, da wurde dieser zornig und beschloß das ganze Land des Fürsten zu versanden. In Krakow aber riß ihm mitten in der Arbeit das Schürzenband, und die Erde fiel in den See und türmte so den Fördenberg auf.

Zwei andere Inseln, die nebeneinander im See liegen, sind der Burgwall und die Küche. Sie sollen einstmals eine einzige Insel gebildet haben, auf der in alter Zeit ein Fürst von Werle ein prächtiges Schloß hatte. Zwei seiner Brüder hatten in der Nähe ihren Wohnsitz, der eine auf

dem Gute Dobbin, der andere nicht weit davon in einem Buchengehölz, in dem noch Ueberreste einer alten Burg gefunden sind. Es waren drei feindliche Brüder, die ständig miteinander in Streit und Fehde lagen und sich gegenseitig zu täuschen suchten. So ließ z. B. der Dobbiner, wenn er ausritt, sein Pferd immer erst mit umgekehrten Hufeisen belegen, so daß, wenn er fort war, die Spuren immer noch Dobbin zu wiesen und die Brüder, wenn sie ihn überfallen wollten, glauben mußten, er sei zu Hause. Als nun der in dem Buchengehölz wohnende dritte Bruder einst gegen einen fernen Feind in den Krieg ziehen mußte, da verbanden sich der Dobbiner und der vom Burgwall gegen ihn, brachen in seiner Abwesenheit in sein Schloß ein, schlugen seine Frau und seine Kinder nieder, raubten alle Schätze und zerstörten das Schloß, so daß der Buchenwälder Fürst bei seiner Rückkehr nur noch einen Trümmerhaufen seines einst so stolzen und schönen Besitztums vorfand. Er wußte aber sogleich, wer die Uebelthäter gewesen und stieß daher gegen seine beiden Brüder und deren Schlösser einen harten Fluch aus. Dann verließ er die Stätte seines einstigen Glückes und zog von dannen. Der böse Fluch aber ging alsbald in Erfüllung. In Dobbin starben Vater und Söhne in kurzer Zeit hintereinander an einer Seuche, und das dortige Burgschloß verödete. Schlimmer noch wurde es auf dem Burgwall im See. Als der dortige Bruder seinen ersten Sohn taufen wollte und daher ein großes Fest veranstalten wollte, versank plötzlich das Schloß mit allen Insassen und allen Schätzen, darunter auch die goldene Wiege, in der das Kind lag, in die Tiefe. Seitdem aber ist es auf dem Burgwall und in seiner Nähe nicht recht geheuer. Denn die Toten können im Grabe keine Ruhe fin-

den. Um Mitternacht kommt der Fürst aus dem Burgwall hervor und reitet mehrmals um den Schloßberg, verfolgt von einer Schar junger Reiter, der Geister der von ihm erschlagenen Söhne seines Bruders. Ohne Kopf reiten sie auf Schimmeln ebenfalls um den Berg. So geht es Nacht für Nacht, bis jemand kommt und das verwünschte und versunkene Schloß erlöst. Das aber kann nur am Johannisstage geschehen. Dann steigt aus dem Burgwall eine wunderschöne, reich gekleidete Frau hervor und schöpft in einem goldenen Eimer Wasser aus dem See. Wer den Mut hat, die Schloßfrau zu küssen, der bricht damit den auf dem versunkenen Schloß ruhenden Bann und kann es erlösen. Das wäre an sich gewiß nicht schwer, wenn sich nicht die schöne Frau, so oft sich ihr jemand naht und sie umfassen will, immer in eine häßliche Schlange verwandelt. Den Mut aber, diese zu küssen, hat bisher noch niemand aufgebracht, und so muß denn der Fürst weiterhin in dem versunkenen Schloß verbleiben und des nachts auf dem Burgwall umherirren, ohne Ruhe finden zu können. Von Zeit zu Zeit aber, besonders in der Johannisnacht, klingt aus der Tiefe heraus ein helles Geläute: es sind Glocken des versunkenen Schlosses vom Burgwall.

Wie die Riesen, so haben auch die Zwerge einstmal in der Gegend von Krakow gewohnt, und zwar ganz besonders bei dem eben schon genannten, malerisch gelegenen *Dobbin*. Es waren ganz im Gegensatz zu den ungeschlachten Riesen sehr freundliche kleine Männlein und Weiblein, die den Bewohnern in Dorf und Stadt wohlgesinnt waren und mit ihnen in freundschaftlichem Verkehr standen. Wenn sie kochen, backen, brauen und dergl. mehr wollten und dazu das passende Gerät nicht hatten, so gingen sie nach

Krakow und liehen sich dort von den Bewohnern Kessel, Grapen, Pfannen und Töpfe; und wenn sie sie dann gebraucht hatten, so brachten sie alles sauber und blank gepußt wieder zurück. Ein lustiges lebensfrohes Volk war es, das sich so an den Ufern des Krakower Sees in Busch und Gestrüpp, in Rohr und Schilf die Zeit mit Singen und Spielen und allerlei Kurzweil vertrieb. Und so klein waren diese Männchen, daß, wie man erzählt, ein Duzend von ihnen ganz bequem in einem Backofen dreschen konnte, ohne sich dabei einander zu berühren und zu gefährden. Das ging nun Jahrhunderte gut. Als dann aber die Menschen aus ihrer früheren Ruhe und Behaglichkeit herausstraten und mit ihrem lauten Leben und Treiben den Frieden und die Stille der Natur störten, da fühlten sich die kleinen Zwerge am See alsbald von ihnen belästigt, und sie beschlossen, fortzuziehen. Bei Serrahn rief der König sein ganzes Zwergenvolk zusammen, und zu Tausenden und Abertausenden sammelten sich die kleinen Wichte aus allen Richtungen. Ein Bauer, der gerade von Güstrow her des Weges kam, sah die ganze Gegend von ihnen erfüllt. Auf seine Frage, wohin sie wollten, erhielt er von ihnen die Antwort: „Wie kamen von Dobbin und will'n nu annerwegt hen; in Dobbin geföllt uns dat nich mihr.“ Dann setzte sich das große Heer der Zwerge in Bewegung, und es war, soweit das Augen sehen konnte, wie das Wogen eines großen Kornfeldes. Niemand hat aber seitdem etwas von ihnen gehört und gesehen. —

Lassen Sie mich hier nun noch zwei kleine Begebenheiten aus Krakow ansügen, bei denen man nicht recht weiß, wo in ihnen die Geschichte aufhört und die Sage anfängt, oder was an ihnen Wirklichkeit ist und was Phantasie. Es sind aber

zwei köstliche Zeugnisse dafür, wie mitten in Not und Sorge, in Aerger und Verdruß doch wieder der Humor, gleichviel ob bewußt oder unbewußt, in Erscheinung tritt:

Es war im siebenjährigen Kriege. Die Stadt war, wie gesagt, durch die vielen preussischen Lasten und Kontributionen in eine bedrängte Lage geraten. Da sollen die Bürger von Krakow an Friedrich den Großen die Bittschrift um Erlaß der Requisitionen gerichtet haben. Darin schilderten sie in Versform zwar etwas derb, aber um so deutlicher ihre Not mit den Worten:

Krakows Götter drehen Düten,  
zapfen Bier und flicken Schuh',  
und der größte seiner Geister,  
fraglos doch der Bürgermeister,  
früher fuhr er Fisch,  
jetzt fährt er Mist,  
seht, was Krakows Gottheit ist!

Ob auf diese Bittschrift, falls sie tatsächlich geschrieben wurde, jemals eine Antwort gekommen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Erfolg wird sie trotz ihres eripinellen Wortlauts wohl kaum gehabt haben, denn Friedrich der Große handelte bekanntlich nach dem Wort, das er selbst gesagt haben soll: Mecklenburg ist wie ein großer Mehlsack. So oft man nur darauf klopft, es kommt immer noch etwas heraus.

Und nun die andere Begebenheit, für deren Wahrheit ich mich ebenfalls nicht verbürgen kann. Ein Krakower Pastor lag mit dem Gutsherrn auf Klein-Tessin in Streit wegen der Naturalleistungen an die Pfarre, die sowohl in der Quantität als auch in der Qualität immer zu gering bemessen waren. Als nun eines Sonntags der Gutsherr in der Kirche war, da wollte der Pastor in seinem Aerger die Gelegenheit benutzen, um dem Sünder vor der Gemeinde eine Straßpredigt zu

halten und ihm einen recht sichtbaren und auch fühlbaren Denktettel zu geben. Und so sprach er denn von der Kanzel herab die Worte:

Kadel, Tresp' und Vogelwiden  
tut der Junker Hans mir schicken.  
Ich predig' das Wort Gottes lauter und rein.  
drum soll mein Maßkorn ebenso sein.  
Die Großmut ziert den Edelmann,  
wie aber nenn' ich dein Beginnen?  
Du schickst mir Bürste voller Finnen,  
und statt der zwölfse sind es acht.  
O, Herr, wer hätte das gedacht!  
Im Tempel hallen meine Lieder,  
hier hast du deine Bürste wieder.

Und dann warf er dem verduzten Edelmann die Bürste an den Kopf

Ich will meine Ausführungen schließen mit einem deutschen Dichterwort, das gerade auf Krakow paßt. Wir haben gehört, wie Krakow lange Zeit die kleinste Stadt des Landes gewesen ist, und auch heute noch gehört es zu den kleinsten von allen. Aber eine herrliche Gabe hat ihm der Himmel beschieden in der Naturschönheit des Landes mit dem geradezu romantischen See. Es müßte ein schlechter Sohn seiner Heimat sein, wenn er für dieses Gottesgeschenk, das ihm bereits in seine Wiege gelegt wurde, nicht ewig dankbar sein wollte. Allen und insbesondere denen, die sich immer nach etwas Größerem sehnen und dabei gar zu leicht das Gute im Kleinen ganz übersehen, rufe ich daher die Worte des Dichters zu:

Es ist das kleinste Vaterland  
der größten Liebe nicht zu klein.  
Je enger es dich rings umschließt,  
je näher wirds dem Herzen sein.

---

eines neuen Fürsten; so sah denn Krakow glänzende Fürsten- und Ritterversammlung am 10. März 1338 und am 15. Oktober 1344 es sich um Verbriefung und Besiegelung Bündnissen und Bestimmungen über Frieden innerhalb des Werleschen Landes als Absteigequartier für die Fürstliche Haus.

In kirchlicher Hinsicht ist das Mittelalter ein nicht unbedeutendes Kapitel. Die Kirche besaß nämlich eine große Hostie, die besonders an den Feiertagen öffentlich gezeigt wurde. Davon waren die Wallfahrer aus der ganzen Umgegend herbeiziehen, um die Wunderkraft der Hostie wirken zu lassen und die verschiedensten Leiden und Gebrechen zu heilen. Als im Jahre 1325 die in der Stadt befindlichen Verhältnisse ziemlich zahlreich waren, verbrachten, die Hostie zu erhalten, den Schmutz traten die Juden in der Stadt eine große Judenverfolgung durch, die ergriffen, zur Stadt hinausgeführt und wahrscheinlich auf dem öffentlichen Markte gerichtet. Aus den Reihen der Wallfahrer aber wurde nun eine vereinigete Hostie eine eigene Kapelle, die Blutschapelle, vor dem Güstrower Thor erbaut. Diese Hostie hat bis 1503 bestanden und wurde in einem Gewitter durch den Blitz zerstört.

Bei den Kriegsständen, unter denen Krakow im Laufe der Jahrhunderte zu leiden hatte, blieb die Stadt nicht verschont. So erging es der Stadt in dieser Hinsicht im 14. Jahrhundert. Damals kam Krakow zusammen mit Plau in den Pfandbesitz des Herzogs Albrecht von Mecklenburg.